General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1.10 Mk., in Reuden, Rotta und den Heidedörfern 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Nr. 10. Kemberg, Dienstag den 24. Januar 1905. **7. Jahrg.**

Der General-Direktor der Land-Feuer-Sozietät des Herzogtums Sachsen macht bekannt:

Merseburg, den 3. Januar 1905.

Ich habe die von den Genossen der Land-Feuer-Sozietät des Herzogtums Sachsen für das zweite Halbjahr 1904 zu leistenden Beiträge auf drei Viertel des Beitragsverhältnisses festgesetzt. Ausgenommen ist hiervon die Ortschaft Dachwig im Landkreise Erfurt, in welcher das Beitragsverhältnis nach Beschluß des Direktorialrates voll zur Hebung gelangt.

Wegen Einziehung und Ablieferung der Beiträge wird von den Herren Kreisdirektoren das Erforderliche veranlaßt werden.

Eine Uebersicht über den Stand der Sozietät wird nach dem Endabschlusse der Rechnung für das Jahr 1904 veröffentlicht werden.

Der Kreis-Feuer-Sozietätsdirektor Frhr. v. Bodenhausen macht bekannt:

Wittenberg, den 16. Januar 1905.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich den Versicherten hierdurch zur Kenntnis.

Die Ablieferung der Beiträge an die Kreis-Feuer-Sozietäts-Direktion hier hat durch die Ortserheber in der Zeit vom

21. bis 23. Februar d. J.

zu erfolgen. Diese Frist ist von den Ortserhebern pünktlich einzuhalten.

Die den Ortserhebern von den Versicherten gemäß § 4 unter e des revidierten Sozietätsreglements vom 21. August 1863 für Einziehung der Beiträge zu entrichtende Gebühr hat der Herr General-Direktor auf 1½ für das Hundert, oder 5 Pfg. von 3 Mk. Beitrag festgesetzt.

Aus der Woche.

In Rußland knallt es im Osten und im Westen und es will fast scheinen, als ob der Kartätschenschuß, der am Donnerstag bei der Feier der Newa-Wasserweihe das kaiserliche Winterpalais traf, zeitweise mehr Aufsehen erege, wie alle die Donnergrüße, die sich Kuropatkin und Oyama gegenseitig zusenden. Der Erstgenannte wahrt noch immer das große Geheimnis seines unfehlbaren Angriffssystems und die ungewöhnliche Kälte am Schahо scheint auch die Japaner einstweilen an weiteren Operationen zu hindern. Mischtschenkos Kosakenritt war ein Schlag ins Wasser, wird aber die Folge haben, daß die Japaner für die Zukunft vorsichtiger werden. Die Doktorfrage, ob Stössel sich noch länger hätte halten können, beschäftigt die russischen Splitterrichter noch immer, die nicht bedenken, daß sie damit den Lorbeer des einzigen Mannes beschmutzen, mit dem sie Staat machen könnten und auf den jede andre Armee stolz sein würde. Die große zusammenhanglose Masse des Russenvolkes ist in Gärung geraten, hier und dort steigen Blasen auf, drohend und doch im großen und ganzen ungefährlich. Denn ein Volk, das jeglicher Freiheit entbehrt, fühlt in Zeiten der Krisis, wie sie gegenwärtig für Rußland besteht, das unwiderstehliche Bedürfnis, dem gepreßten Herzen Luft zu machen. Der neue Minister des Innern sieht denn auch den Demonstranten manches durch die Finger, worauf früher Sibirien gestanden hätte. Hier und da eine rote Fahne, einen Revolutionsruf — man läßt es gewähren, um nicht noch mehr Oel ins Feuer zu gießen und weil man ganz genau weiß, daß auch im Lande des weißen Zaren nichts so heiß gegessen wird, wie es vom Kochherd kommt. Der Zar hat sehr vernünftigerweise seinem Oheim und Schwager, den Großfürsten Sergius, vom Generalgouverneurposten in Moskau abberufen. Beim Abschiede hätten Revolverkugeln beinahe den armen Stadthauptmann General Trepow ums Leben gebracht. Der Attentäter ist entkommen und obwohl Trepow nicht getroffen wurde, gelten nach halbamtlichen Berichten doch ihm, nicht etwa dem Großfürsten die Revolverschüsse. Und so ist denn auch bei dem Kartätschenschusse gegen das Winterpalais des Zaren nur ein Versehen schuld. Man hatte beim Uebungsschießen eine Kartätsche im Rohre abzuschießen vergessen und sie ging nun an falscher Stelle los. Der Zar wurde denn auch bei seiner Rückkehr ins Winterpalais vom Publikum enthusiastisch begrüßt — alles nach halbamtlicher Darstellung — und es würde kaum wundern, wenn von derselben Stelle aus von einem „enthusiastischen Empfang" berichtet würde, den Großfürst Sergius bei seiner Rückkehr nach St. Petersburg findet. — Frankreich hat seine Ministerkrise. Sie datiert von Syvetons Ohrfeige her, führte über Syvetons Selbstmord zu den Enthüllungen in der Angaboaffäre und brach schließlich Herrn Combes das Genick. Zurzeit, da wir dies niederschreiben, hat sich die Verwirrung noch nicht im mindesten gelöst. Im übrigen nehmen auch Schnee, Kälte, Sturmfluten und andere peinliche Naturereignisse so viel Aufmerksamkeit weg, fesseln die täglichen Berichte vom Kriegsschauplatze des Ruhrgebietes so vollständig das öffentliche Interesse, daß für die eigentliche Politik wenig übrig bleibt. Abermals hat die Budgetkommission des Reichstags sich der Kolonialverwaltung gegenüber auf die Hinterbeine gesetzt und die Mittel für einen bereits begonnenen Bahnbau in Südwestafrika rundweg abgelehnt. Herrn Kolonialdirektor Stübel mag dabei nicht wohl zumute sein, denn er macht nicht den Eindruck, als ob er es auf Konflikte ankommen lassen würde. Aber, vertrauen wir, Graf Bülow wird schon wieder alles einrenken. Es war ja nicht so schlimm gemeint. A. P.

Lokales und Provinzielles

Kemberg, den 23. Januar.

— Gefrorene Kartoffeln darf man nicht in freier Luft und nicht etwa im Sonnenlichte, überhaupt nicht schnell durch starke Wärme auftauen. Das plötzliche Extrem sprengt die zarten Fleischfasern und die beschädigte Kartoffel ist dann zum Faulen sehr geneigt. Läßt man dagegen an einem dunkeln mäßig warmen Orte den Frost ausziehen, dann verderben sie nicht und verlieren sogar sehr wenig von ihrem guten Geschmack und Geruch. Wenn Kartoffeln durch Frost gelitten haben, werden sie wässerig und selbst ungesund, weil sich in ihnen ein Gift entwickelt, das Solanin. Hiergegen gibt es ein gutes Mittel: Man schält beim Kochen einen Ring Schale ab und kocht die Kartoffel mit Salz. Es ist erstaunlich, wie sie dadurch verbessert werden.

— Von den zur Einziehung bestimmten Reichsmünzen waren Ende 1904 noch für 3,7 Millionen Mark goldene Fünfmarkstücke, für 5,5 Millionen Mark silberne Zwanzigpfennigstücke und für 0,5 Millionen Mark Nickel-Zwanzigpfennigstücke im Verkehr. Man wird schwerlich darauf rechnen dürfen, daß diese Beträge, die nicht zur Einziehung gelangt sind, sich in Zukunft noch wesentlich vermindern werden. Von den überhaupt zur Ausprägung gelangten Beträgen der einzelnen Münzsorten macht die Summe der bisher nicht zur Einziehung gelangten goldenen Fünfmarkstücke 13,2 Prozent, desgleichen der silbernen Zwanzigpfennigstücke 15,3 Prozent und der Nickelzwanzigpfennigstücke 10,8 Prozent aus. Es bleibt somit dabei, daß, während die Einziehung der silbernen Zwanzigpfennigstücke den am wenigsten befriedigenden Erfolg gehabt hat, die Einziehung der Nickelzwanzigpfennigstücke am meisten gelungen ist. Wenn man bedenkt, daß es sich bei den letzteren um eine Münze handelt, die am spätesten von den drei in Betracht kommenden Sorten geprägt ist und am wenigsten zu Schmuckgegenständen und sonstigen Gerätschaften benutzt wird, so ist dies Ergebnis auch nicht weiter verwunderlich.

— **Berichtigung.** Durch einen Streich des Setzers sehen wir uns zu folgender Richtigstellung veranlaßt. Im Schöffengerichtsbericht Absatz 3 in voriger Nummer lautet das Urteil: 16 Mark Geldstrafe eventl. 8 Tage Haft.

— **Unfall.** Der 10jährige Ockler-Mittelstraße lag dieser Tage mit ausgebreiteten Armen schlafend im Zimmer. Seine Schwester ging an ihm vorüber und trat versehentlich auf die Maus der einen Hand, wodurch der Daumen fast vollständig abgequetscht wurde.

— **Schwerer Unfall.** Am Sonntag vormittag wurde der Knecht der Ateritzer Mühle, welcher mit dem Milchgeschirr von Kemberg nach Hause fuhr, von diesem Geschirr über den Kopf gefahren, wodurch er schwere Verletzungen erlitt und nachmittags seine Ueberführung in die Hallesche Klinik erfolgte. Der Unfall, welcher sich an der Grenze Kemberg-Lubast, da wo die Straße eine Vertiefung hat, ereignete, hat sich nach Aussage des Verunglückten wie folgt zugetragen: Er saß vorn auf einer Kiste, während die Beine bei der Deichsel herunterhingen. Durch irgend einen Umstand scheuten die Pferde und gingen los, während er herabglitt, umkippte und mit dem Kopfe unter die Räder kam. Bei der nun wilden Fahrt wurden mehrere Obstbäume beschädigt bezw. umgerissen. Die Pferde wurden in Lubast aufgehalten.

— **Der Druckfehlerteufel** ist mitunter ein gar böser Gesell, der wohl ohne Ausnahme jeder Redaktion die „Ehre" seines Besuchs zuteil werden läßt. Aber diesen Teufel könnte man ebensogut auch Schuhmacher-, Tischler-, Brauerteufel etc. nennen, wenn er in Gestalt eines Fehlers bei der Fabrikation auftritt. Sobald z. B. in einer Brauerei ein Gebräu nicht gut ausgefallen ist, so heißt es, da muß der Teufel neingefahren sein; wenn das Gebräu aber [illegible] so [illegible] schmack hat, so sagt man: „das schmeckt der Firma recht ähnlich." Wahrscheinlich in Erwägung ähnlicher Gründe konnte sich denn auch ein Herr im letzten Schützenquartal nicht enthalten, als von einem Fehler in der Zeitung die Rede war, zu äußern, „das sieht dem J. recht ähnlich." Wir wollen heute unsere Betrachtungen über „Aehnlichkeiten" schließen in der Hoffnung, nicht zu einer weiteren Polemik Veranlassung nehmen zu brauchen.

— **Diejenigen jungen Männer**, welche 1883, 1884 und 1885 geboren sind, machen wir darauf aufmerksam, sich sofort zur Militärstammrolle anzumelden. Die 1883 und 1884 Geborenen haben ihren Losungsschein und die 1885 auswärts Geborenen ihren standesamtlichen Geburtsschein mitzubringen.

Rotta. Der hiesige Militär-Verein feierte am Sonnabend im Irmer'schen Lokale Kaisers Geburtstag. Hierzu hatten sich die Angehörigen des Vereins und eine große Anzahl geladener Gäste eingefunden, sodaß der geräumige Saal voll besetzt war. Das sehr reichhaltig aufgestellte Fest-Programm wurde durch einige gut vorgetragene Concertstücke der Kemberger Stadtkapelle eröffnet. Hierauf hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Fechner, etwa folgende Ansprache:

Liebe Kameraden, werte Gäste! Der Militärverein zu Rotta feiert heute, wie alljährlich, mit seinen Gästen Kaisers Geburtstag. Ich begrüße Sie, verehrte Kameraden und werte Gäste, hiermit und heiße Alle herzlich willkommen. Wenn wir nun heute Kaisers Geburtstag feiern, so soll unser Herz zunächst mit Dank erfüllt sein gegen Gott, welcher unseren Kaiser bei seinem Tun, auf allen seinen Lebenswegen beschützte. Heißen Dank bringen wir heute auch unserm Kaiser dar, dem friedliebenden, fürsorglichen Landesvater, der es meisterhaft verstanden hat, das Ansehen unseres geliebten Vaterlandes bis weit über die Grenzen hinaus zu festigen und zu kräftigen. Laßt uns nach wie vor feststehen in unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Thron, und stark sein, im Kampfe wie im Frieden.

Diese Wünsche wurden bekräftigt durch ein enthusiastisch aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät. Nach dem Absingen der National-Hymne wurde das patriotische Duett: „Des Vaterlandes schneidige Wehr" vorgetragen. Sodann folgten abwechselnd Concert und theatralische Aufführungen. Letztere waren vorzüglich eingeübt und wurden sehr gut ausgeführt, sodaß man kaum glauben konnte, es nur mit Dilettanten zu tun zu haben. Dem Theater schloß sich ein Ball an, welcher alle Teilnehmer in recht vergnügter Stimmung bis in früher Morgenstunde zusammenhielt.

Schmiedeberg. In der Maschinenfabrik verunglückte der Schlosser Rudo beim Schmieden dadurch, daß der Zuschläger Müller daneben schlug und das Eisen dem Rudo das Nasenbein brach. Auch das Auge wurde erheblich verletzt.

Wittenberg. Ein Unglück von unabsehbarer Tragweite konnte der Schlosser Raute in Friedrichstadt Freitag nachmittag anrichten. Er war vor kurzem aus seiner Arbeitsstelle entlassen und wurde hierüber, da er Frau und 3 Kinder zu ernähren hat, derartig aufgeregt, daß er sich schon am Mittwoch eine Schußwunde am Kopfe beibrachte. Gestern scheint er einen Wahnsinnsanfall bekommen zu haben. Er stellte sich mitten in die Kleine Friedrichstraße und feuerte auf die durch seinen Lärm angesammelte Menschenmenge mehrere Revolverschüsse ab, ohne jedoch jemand zu verletzen. Auch auf Herrn Polizeisergeant Gertemann, der den Raute beruhigen und unschädlich machen wollte, gab dieser noch zwei scharfe Schüsse ab, ohne glücklicherweise zu treffen. Erst nach längerer Zeit gelang es, den Wahnsinnigen zu fesseln und ins Krankenhaus zu bringen. Im Revolver befand sich noch eine Patrone, fünf Schüsse waren also abgefeuert worden.

Wittenberg. [Unglücksfall.] Der Schuhmachermeister und Bote Wilkendorf war Sonnabend vormittag mit Einkassieren der Versicherungsbeiträge für Dienstmädchen beschäftigt. Beim Verlassen des Geschäftes des Herrn Spielhagen in der Coswigerstraße glitt Wilkendorf aus und brach den rechten Arm.

Sitzenroda (Kreis Torgau). Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Scheune des Gutsbesitzers Bischof. Beim Dreschen zersprang infolge zu starken Treibens der Pferde die Trommel der Dreschmaschine, deren einzelne Bruchstücke dem mit dem Abraffen des Strohes beschäftigten Knecht St. buchstäblich das Gesicht zerschmetterten, das nur noch eine unförmliche Masse bildete. Der Unglückliche liegt hoffnungslos darnieder.

Sangerhausen. [Eine schöne Geburtstagsfeier.] Der frühere Messerschmied, jetzige Rentier Richter feierte kürzlich seinen 81. Geburtstag. Eine besondere Geburtstagsfreude machte sich der Greis, indem er auf dem Teiche mit der Jugend Schlittschuh um die Wette lief.

Calbe a. S. [Hohe Preise für Zwiebeln.] Auf dem Zwiebelmarkte ist hier in letzter Zeit größere Nachfrage gewesen; dementsprechend ist auch der Preis gestiegen. Von 8 M. bis 8,25 M. ging dieser vor einigen Tagen auf 10 M. hinauf. Der Preis hat damit eine Höhe erlangt, wie er nur äußerst selten in früheren Jahren erreicht worden ist. Er ist nur dadurch zu erklären, daß in anderen Anbaugegenden die Bestände, welche infolge der großen Trockenheit im Sommer ziemlich gering waren, fast geräumt sind und die Deckung des Bedarfes in der Hauptsache aus unserer Gegend stattfinden muß, wo der Ertrag größer war.

Bockwitz. Auf eigentümliche Weise fand das zwei Jahre alte Söhnchen des Häuslers Friedrich Lotze hierselbst seinen Tod. Das Kind hatte früh morgens in einem unbewachten Augenblicke die auf dem Tische stehende Kaffeekanne ergriffen und den sehr heißen Kaffee geschlürft. Davon ist ihm etwas in den Kehlkopf gekommen, so daß derselbe verbrannte. Trotz der sofortigen Ueberführung in das Krankenhaus und der Vornahme einer Operation starb das Kind.

Essen, 21. Januar. Gestern beschlossen die Vorstände der vier Bergarbeiter-Verbände, jeden Ausständigen, der mindestens 2 Monate der Organisation angehört, wöchentlich mit 10 Mark, sowie 50 Pf. für jedes Kind zu unterstützen. Die Nichtorganisierten erhalten 9 Mark. Im Bruchrevier sind allenthalben wegen des Ausstandes die Festlichkeiten zu Kaisers Geburtstag abgesagt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13416-4

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

*Vom Schahe fehlen jetzt selbst die kleinen und unwesentlichen Meldungen, mit denen sonst Kuropatkin fast täglich den Frühstückstisch seines zarischen Gebieters zu schmücken pflegte. Statt dessen schwirrt es in den Blättern von russischen Protesten gegen die angeblich vielfachen Neutralitätsbrüche Chinas zugunsten der Japaner. Auch diese Proteste werden die diplomatische Welt nicht allzusehr aufregen.

*Aus Berichten über die letzten Treffen in der Mandschurei scheint hervorzugehen, daß viele reguläre chinesische Truppen die Russen unterstützen. (Das wird natürlich ein Irrtum sein, hervorgerufen durch den Gebrauch chinesischer Winterkleidung seitens russischer Soldaten.)

*Die Japaner beabsichtigen, den Hafeneingang von Port Arthur zuzuschütten und alsdann das nur flache Hafenwasser auszupumpen. Es ist das einfachste Mittel, um der vielen versenkten russischen Kriegsschiffe Herr zu werden.

* * *

Deutschland.

*Der Kaiser hatte den Prinzen Friedrich Leopold mit seiner Vertretung bei den Beisetzungsfeierlichkeiten in Weimar beauftragt.

*Die am 2. Februar stattfindende Feier der Vermählung des Großherzogs von Hessen mit der Prinzessin von Solms-Hohensolms-Lich wird mit Rücksicht auf die Trauer um die vor etwa sechs Monaten verstorbene Mutter der Braut in beschränktem Rahmen vor sich gehen. An der Feier werden teilnehmen: der Kaiser, der vormittags mittels Sonderzuges in Darmstadt eintreffen und sofort nach der Hochzeitstafel wieder abreisen wird, ferner Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, sowie Prinz und Prinzessin Ludwig von Battenberg. Die Kaiserin, das Zarenpaar und das griechische Königspaar werden an der Feier nicht teilnehmen, auch erscheint die Teilnahme des Großfürsten Sergius von Rußland noch sehr fraglich.

*Zum Postetat haben im Reichstage Gröber und Gen. Resolutionen beantragt, die sich auf die Erweiterung der Sonntagsruhe, weitere Beschränkung der wöchentlichen Maximalarbeitszeit für die mittleren und unteren Postbeamten beziehen und zuletzt in der Poststatistik eingehende Mitteilungen über die Verhältnisse der Postbeamten in den Kolonien und über das außerhalb des Beamtenverhältnisses stehende Personal der Post- und Telegraphenverwaltung verlangen.

*Wie der „Voss. Ztg." aus dem Ruhrkohlengebiet berichtet wird, soll Oberberghauptmann v. Velsen geäußert haben, er habe in der Konferenz mit der Arbeiterkommission den Eindruck gewonnen, daß die Arbeiter sofort zum Friedensschluß bereit seien, wenn die Zechen nur einen Teil ihrer Forderungen bewilligen. Die ablehnende Haltung des Bergbauvereins habe die Hoffnung auf eine baldige Beendigung des Ausstandes vollständig zerstört. Andrerseits wird demselben Blatt aus Essen berichtet: Der Generalausstand ist auf den toten Punkt gelangt. Die Vermittlung hat wenig Aussicht auf Erfolg.

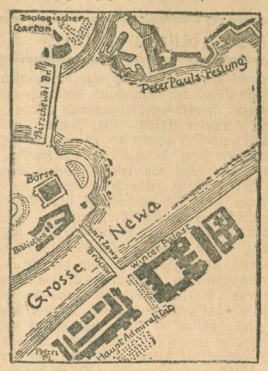
*Es wird beabsichtigt, bei größeren Militärtransporten auf der Eisenbahn gelegentlich der Rekruteneinziehung, Reservistenentlassungen, Beurlaubungen usw. die vorübergehende Stationierung von Militärwachen auf den belebtesten Bahnhöfen offiziell einzuführen, wie sie schon jetzt gelegentlich von Truppen aus eigenem Antriebe gestellt werden, um daselbst Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Frankreich.

*Die Kommission für die Hull-Angelegenheit hielt am Donnerstag ihre erste öffentliche Sitzung ab, der mehrere Vertreter des diplomatischen Korps beiwohnten. Die Darstellungen des Sachverhalts gelangten zur Verlesung. In dem englischen Protokoll wird in Abrede gestellt, daß sich Japaner an Bord der Fischerboote befanden, ebensowenig sei ein japanisches Kriegsschiff in der Nordsee gewesen. In dem russischen Bericht wird dagegen die Behauptung aufrechterhalten, daß zwei Fahrzeuge sich der Kriegsflotte genähert hätten, die als Torpedoboote erkannt worden seien. Admiral Roschdjestwenski habe unbedingt das Recht und die Pflicht gehabt, so zu handeln, wie er tat, trotz der Möglichkeit, neutrale und nichtoffensive Fischer zu schädigen.

Rußland.

*Beim Feste der Wasserweihe in Petersburg, dem auch die Zarenfamilie und die Großwürdenträger beiwohnten, wurde am Donnerstag statt einer Pulverladung ein Kartätschenschuß verwendet, — wie der



Schauplatz des Attentats in Petersburg.

amtliche Bericht sagt: infolge eines Irrtums. Die angerichteten Zerstörungen am Winterpalais erweisen sich als geringfügig; ein Polizeibeamter soll verletzt sein. Es wurde sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet. Das Volk meint, es handele sich um ein Attentat gegen den Zaren.

*Mit großer Befriedigung nimmt man augenscheinlich an den maßgebenden Stellen in Petersburg alle Kundgebungen zur Kenntnis, die sich für Erhaltung der ungeschmälerten Selbstherrschaft des Zaren aussprechen. Eine Abordnung des russischen Klubs, der die Festigung des Nationalgeistes anstrebt, überreichte dem Kaiser eine Ergebenheitsadresse, worin jeder Gedanke an eine Abänderung der Selbstherrschaft, die neben der Orthodoxie und dem Nationalbewußtsein die Grundlage des Vaterlandes sei, zurückgewiesen wird. Der Kaiser sprach nach Verlesung der Adresse der Abordnung seinen Dank aus; dem ehrlichen russischen Gedanken der Adresse könne man weder etwas hinzufügen, noch von ihm etwas hinwegstreichen.

Balkanstaaten.

*In Belgrad droht ein Skandal. Man scheint den Finanzminister im Verdacht zu haben, eine Staatsanleihe in Berlin und die Frage: „Ob deutsche Geschützlieferungen oder andre?" auf dem Wege der Bestechlichkeit behandelt zu haben. — Die Türkei macht inzwischen das gleiche Geschäft mit — Frankreich.

Amerika.

*Die Beziehungen zwischen Amerika und Venezuela waren in den ersten Tagen des Monats sehr gespannt. Castro beabsichtigte sogar, dem amerikanischen Vertreter seine Pässe zu schicken; schließlich fühlte sich aber Castro zu Anerbietungen bewogen. Der amerikanische Vertreter antwortete mit einem Vorschlag, die Streitfragen einem Schiedsgericht zu unterbreiten; er schlägt ferner vor, Venezuela solle jährlich fünf Millionen nach Bolivares statt drei Millionen zahlen und nach Ablösung der Forderungen Englands, Deutschlands und andrer Mächte mit der Zahlung dieser Summe an die englischen und deutschen Bondholders fortfahren. Der Präsident nahm den Vorschlag an bis auf das Schiedsgericht, das er nur für amerikanische Forderungen zugestehen will. Erst als sehr energisch gedroht wurde, gab er auch in diesem Punkte nach. Man glaubt, daß das vorgeschlagene Abkommen Verwickelungen verhindern wird.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag begann am Donnerstag die Beratung des Postetats. Zum Titel „Staatssekretär" befürwortete Abg. Trimborn die Resolution des Zentrums, die u. a. mehr Sonntagsruhe für die Beamten durch Einstellung des Geld-, Nachnahme-, Drucksachen- und Paketverkehrs an Sonn- und Feiertagen fordert. Staatssekretär Kräte erklärte, es sei nach wie vor sein Bestreben, die Arbeitszeit der einzelnen Beamten zu verringern, indes dürfe man bezüglich des Sonntagsverkehrs nicht ohne weiteres die Bedürfnisse des Wirtschaftslebens vernachlässigen. Abg. Singer (soz.) trat für Verkürzung der Arbeitszeit und für eine Gehaltsaufbesserung der Unterbeamten ein. Auf Grund von Anregungen des Abg. Patzig (nat.-lib.) machte Staatssekretär Kräte interessante Zahlenangaben über die finanziellen Grundlagen der Post- und Telegraphenverwaltung. Die Leistungen der Post hinsichtlich der portofreien Sendungen beziffert der Staatssekretär auf mindestens 15 bis 16 Mill. Mk. Der von verschiedenen Seiten geäußerte Wunsch betr. Einführung von Postanweisungskuverts nach württembergischem Muster fand beim Staatssekretär kein Entgegenkommen. Eine Neuerung im Postkartenverkehr wird dagegen nach dem Beispiel andrer Länder vom 1. April zugelassen werden, wonach die Hälfte der Adressenseite mit Mitteilungen beschrieben werden darf.

Am 20. d. steht auf der Tagesordnung die Interpellation Auer (soz.) und Gen. über den Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet.

Preuß. Handelsminister Möller erklärt sich zur Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. Hue (soz.) zur Begründung: Es seien Ausschreitungen der Ausständigen bisher nur in ganz geringem Umfange vorgekommen, die Bergarbeiter würden auch weiter bestrebt sein, die Ruhe aufrecht zu erhalten. Er müsse aber auch anerkennen, daß die Behörden keinen Anlaß zu Klagen geben, das Verhalten der preußischen Polizei sei musterhaft und vorbildlich. Den letzten Anstoß zum Ausbruch des Streiks habe der auch von der Oberbergbehörde als ungesetzlich bezeichnete Anschlag über die verlängerte Seilfahrt auf Zeche „Bruchstraße" gegeben. Auch heute noch seien die Bergarbeiter, die durch die Erklärungen des Reichskanzlers sehr sympathisch berührt worden seien, dem Frieden geneigt, aber die Hoffnung, daß bald Friede werde, sei durch das Verhalten des Bergbauvereins und durch die Äußerungen des Handelsministers sehr herabgesetzt worden. Redner beschuldigt den Handelsminister Möller des weiteren, lediglich die Partei der Zechenbesitzer genommen und um die Erscheinungen, die dem Streik vorausgingen, sich nicht gekümmert zu haben. Der Ausstand falle den Unternehmern zur Last, die sich schwerer Verfehlungen schuldig gemacht hätten, sie, in dem sie die verlängerte Seilfahrt einführten, nicht die Arbeiter, die sich dagegen auflehnten, hätten sich des Kontraktbruchs schuldig gemacht. Redner schließt mit den Worten, die Bergarbeiter, denen rechtliche Mittel zur Verfügung ständen, würden den Kampf bis zum Ende durchführen und nicht eher ruhen, als bis ihnen ihr „Recht" geworden sei.

Reichskanzler Graf Bülow: Nach meiner Ansicht hat die Regierung eine doppelte Aufgabe: Sie muß Ruhe und Ordnung erhalten und auf den Ausgleich der Interessen hinwirken. Ich nehme Akt von der Erklärung, daß die Ruhe von den Arbeitnehmern nicht gestört werden wird. Die Staatsregierung wird aber auch die vollen Machtmittel einsetzen, wenn Exzesse kommen. Die bisherige ruhe Haltung überhebt mich nicht der Mahnung an die Arbeiter, sich nicht hinreißen zu lassen zu Gewalttaten. Hat der Mensch das Recht zu streiken, so hat er auch das Recht zu arbeiten. Ich bedaure, daß noch keine Vermittelung zustande gekommen ist. Die Regierungsorgane werden das Ihre weiter tun, wie sie es bisher getan haben. Wenn die Vorwürfe, die der Vorredner vorgebracht hat, alle berechtigt wären, wären die Arbeitgeber allein am Streik schuldig. Die Unternehmer schieben alle Schuld auf die übertriebenen Forderungen der Arbeiter. Ich würde die Nichtbeteiligung der Arbeitnehmer an Vermittelungsverhandlungen ebenso bedauern, wie ich die Niederlegung der Arbeit ohne Kündigung bedaure. Die ganze Angelegenheit bedarf einer eingehenden Untersuchung. Die Lösung der Syndikatsfrage erscheint mir bei uns leichter als in Amerika angesichts der Grundlage unsrer sozialpolitischen Gesetzgebung. Anderseits haben wir auch gewisse Schwierigkeiten zu überwinden: Die Arbeiterorganisationen sind bei uns Ausläufer politischer Agitation und Parteien. Ich erinnere Sie an die fortschrittlichen Hirsch-Dunckerschen Vereine, an die christlichen Gewerkschaften und endlich sollten die sozialistischen Gewerkschaften nur eine Truppe sein auf dem Manöverfelde des Umsturzes und der Vernichtung der Individualität. Hier heißt es entweder — oder. Entweder Sie halten die Regierung für verständig und vertrauen ihr, oder Sie verzichten auf ihre Hilfe gegen den Streik. Wenn dieser Streik wider den Willen der Führer ausgebrochen ist, so kann man sich ja ein Bild davon machen, wie spielend leicht sich die Produktion im Zukunftsstaate des Herrn Bebel abspielen wird. Ich wünsche den Beratungen dieser Sache in diesem Hause die Besonnenheit und Mäßigung, die ich allen Beteiligten im Ruhrrevier selbst nur nochmals ans Herz legen kann.

Handelsminister Möller: Die Verhandlungen sind auf einem toten Punkte angelangt. Meine Kommissarien kehren heute abend zurück, da sie die Vertreter der Arbeiterschaft gehört haben. Leider haben sich die Arbeitgeber geweigert, Verhandlungen mit den Arbeitervertretern zu pflegen. Ich habe das selbst bedauert. Wir haben alles versucht, um den Streik beizulegen. In zwei Fällen erreichten wir auch, daß die Schichtdauer nicht verlängert wurde. In Zeche Bruchstraße haben wir alles getan, was möglich war. Schon glaubten wir auf dem besten Wege zu sein, da kam es explosiv zum Ausstand. Und dieser Ausstand ist die schwerste Niederlage, die Sie selbst Ihrer Gewerkschaftsbewegung beigebracht haben. Bisher hieß es, der einzige Weg der Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist die Organisation, denn der organisierte Arbeiter gehorcht der Vernunft, der nichtorganisierte dem Zufall. Hier haben wir aber gesehen: Der Zufall regiert! Sie (zu den Sozialdemokraten) haben den Streik ja vorbereitet. Sie sollten ihn aber nur gegen Herrn Stinnes richten, da haben Sie Ihre Arbeiter im Stich gelassen. Die Sozialdemokraten wünschen ja seit langem die Beseitigung jeder Kündigungsfrist, um ohne Kontraktbruch in den Streik eintreten zu können. Aber gerade die Arbeiter werden durch die Kündigungsfrist geschützt. Daß der bergbauliche Verein seinerzeit noch nachträglich den Forderungen des Berliner Protokolls zugestimmt hat, wußte ich nicht, Allwissenheit habe ich nicht —, das zu wissen, wird mir vorteilhaft sein bei den weiteren Verhandlungen. Das Nullen betreffend, verweise ich auf meine Ausführungen im Abgeordnetenhaus. Ein weiteres Eingehen auf die Einzelheiten fördert die Sache nicht. Wir haben zur Sichtung der Klagen nicht nur eine Kommission eingesetzt, sondern für jedes Revier eine Kommission. Wir von der Bergwerksverwaltung haben unsre Schuldigkeit getan.

Auf Antrag des Abg. Singer (soz.) findet die Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Stöbel (Zentr.): Uns hat der plötzliche Ausbruch des Streiks nicht so in Verwunderung gesetzt wie den Reichskanzler. Die Arbeiterorganisationen haben keine Schuld, da die Unternehmer es abgelehnt haben, mit ihnen zu unterhandeln. Dieses rücksichtslose Vorgehen des bergbaulichen Vereins hat die Arbeiter in den Streik getrieben. Schon das Stillegen der Zechen hat die Arbeiter sehr erregt, dazu kam noch die schlechte Behandlung der Arbeiter, insbesondere durch die Unterbeamten. Die höheren Beamten verkehren überhaupt nicht mit den Arbeitern und kennen auch nicht ihre Beschwerden. Wir haben das Unglück kommen sehen. Wären unsre Anträge im Abgeordnetenhause 1892 bei der Beratung des Berggesetzes angenommen, so wäre es nicht zu diesem Streik gekommen. Aber man ist uns damals nicht gefolgt. Wenn heutzutage Vertreter der Unternehmerschaft erklären: wir verhandeln mit den Arbeitern nicht, so ist das einfach eine Schmach und Herausforderung. Mögen die Herren eine noch so hohe Stellung einnehmen wie sie wollen, sie werden aber doch nicht umhin können, die Arbeiterorganisationen anzuerkennen. Ich finde überdies die Forderungen der Bergleute nicht so unbescheiden.

Abg. v. Normann (kons.): Ich habe namens meiner Freunde zu erklären, daß wir es ablehnen müssen, in eine Prüfung der einzelnen Forderungen der Arbeiter einzutreten, solange die unter Kontraktbruch der Arbeiter vollzogenen Arbeitseinstellung fortdauert. Sobald dieser Rechtsbruch beseitigt und die Arbeit wieder aufgenommen ist, werden wir wohlwollend nach beiden Seiten die Verhältnisse prüfen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Der Krautschneider.

4] Kriminalgeschichte von August Butscher.

(Fortsetzung.)

„Kannst sich darauf verlassen," gab die Seelenhoferin eifrig zurück. „Es liegt mir selber daran, denn mir scheint, mein Alter sah' es nicht ungern, wenn die jungen Leute zusammen kämen — und er könnte wahrhaftig in seiner Dummheit den beiden ein Erkleckliches vermachen und mich links liegen lassen. Das paßt uns beiden nicht und du mußt mir nun helfen. Wie ich mit dem Christian und der Mei daran bin, weiß ich selber nicht recht, sie sind entweder noch nicht überein gekommen, oder hinterhältig wie Katzen vor dem Vogelnest."

„Eine Hand wäscht die andre," sagte nach einer Weile der Krautschneider, indem er seinen Bart bearbeitete. „Ihr werdet mit mir zufrieden sein, wenn ich mit Euch zufrieden sein kann."

„Und mit dir selber bist du wohl auch zufrieden?" spöttelte das alte, zusammengeschrumpfte Weib. „Ob's aber die Mei auch mit dir ist? Die hält viel auf das Solide und wird nicht gern einen Mann nehmen — abgesehen von deinem Alter — der nicht arbeitet und nicht spinnt (wenigstens nicht sonderlich viel) und der doch wenig zu verzehren hat!"

Jetzt lachte der Krautschneider wirklich herzhaft, denn solche kleine Bosheiten waren ganz nach seinem Geschmack. „Es hat sich immer noch rentiert," sagte er selbstgefällig, „und während die einen Steine schlagen, findet ein andrer, der nebenbei geschlafen hat, beim Aufwachen einen Goldklumpen."

Die alte Beinhäuslerin mußte lachen und auch er lachte herzlich mit, wenn von einer richtigen Herzlichkeit bei dem wunderlichen Paar überhaupt die Rede sein konnte.

„Ihr seid ja recht lustig beieinander," meinte mit einem mißtrauischen Blick der Beinhäusler, der endlich wieder durch die Stubentür eintrat. Er hatte die Hände voll Banknoten und die Hosentaschen voll Goldstücke und schüttete alles mit den nervös zitternden, übergroßen und behaarten Händen auf das Tischchen.

„Wir haben uns gut unterhalten," sagte der Hexler, sofort wieder in den gewohnten oder angenommenen Ernst fallend. „Ihr freilich könnt noch besser lachen, und ich sehe schon, daß die Rentiers oder Privatiers, wie man in der Stadt sagt, nicht das schlechteste Handwerk haben."

Die Gesichter des menschlichen Kleeblattes hatten sich überhaupt bei dem Anblick des Goldregens, der auf eine Unterlage von neuen Papierstreifen fiel, rasch verändert und teilweise geradezu verzerrt.

Am ruhigsten erschien noch der „Hexler", obgleich auch er der Zaubermacht des Goldes ein wenig unterlag. In seinen Augenwinkeln sprühten seltsame Lichter, die gleichsam nach dem Schatze fingelten, und seine Stirnfalten waren hufeisenartig zusammengezogen. Seine Bundesgenossin aber atmete schwer, wie unter dem Druck eines Alps, ihre Augen funkelten wie die eines heutegierigen Tigers, und Hände und Unterlippe zitterten in einem Fieber, das nichts andres war als das Goldfieber.

Auch ihr alter Mann war sehr aufgeregt, als er seinen Reichtum zum erstenmal auf einem Haufen beisammen sah. Seine kleinen farblosen, vom Trunke gerötteten Augen waren weit aufgerissen, und die schwieligen Hände bebten gleich dürrem Laube, in das sich ja der Schatz nach Umständen nun verwandeln konnte.

Jetzt nahm aber der Krautschneider, der rasch die Herrschaft über sich gewonnen hatte, ziemlich geschäftsmäßig das Wort und sagte, indem er die Papierscheine zählend aufeinander legte und die Goldstücke mit ihrem eigentümlichen süßen und leisen Klange ordnete:

„Es müssen gerade achtzehntausend Mark sein. Fünfzehntausend hat Euch der Nebelbauer für die gesündigte Hypothek herausgezahlt, und dreitausend — das Kleingeld ungezählt — habt Ihr so im Hause gehabt."

Der Beinhäusler war verblüfft und glaubte sofort an Hexenwerk. Er zog rasch noch einen Tausend-Markschein aus der Tasche, den er hatte auf die Seite tun wollen, und murmelte: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn!" Er hatte übersehen, daß von der Heimzahlung der Hypothek jedermann wußte, und er noch vorher im Wirtshaus gezahlt hatte, dreitausend Mark lägen immer blank bei ihm daheim.

„So dürft Ihr nicht vorlamachen," sagte ziemlich scharf der Krautschneider, „sonst stehe ich für nichts. Jetzt ist alles beisammen, der Hauptsache nach, und das hat sein Gutes für alle Fälle. Wollt Ihr etwas ausleihen oder verschenken, so habt Ihr es bei der Hand; sollte es einmal brennen, so hat man es im Griff. „Freilich," setzte er mit einem leisen Lächeln hinzu, „kommt eine unrechte Hand dahinter, so braucht sie nicht in allen Ecken herumzusuchen, — — es hat alles sein Wenn und Aber."

Während dieser etwas sarkastischen Ausführungen hatte er alles wohlgeordnet in die blaue Blechkäschte gelegt und dem alten Beinhäusler eingehändigt. Dann zog er aus seinem Mantel eine kleine Lampe und ein Lötrohr und vernietete das kostbare Behältnis kunstgerecht.

Die beiden Eheleute sahen ihm mit flackernden Augen zu und machten sich ihre Gedanken dabei, die sie aber bei sich behielten, denn man durfte ja nichts „berufen".

Als dieses Geschäft fertig war, trat der Alterweltsmann vor ein kleines Schränkchen im Gelaiel der Stube, öffnete es und stellte die Büchse vorerst in das Hauptfach, in welchem er alte Papiere und Kalender auf einen Haufen schichtete. Als er so mit seinem Schattenmantel vor dem Schränkchen stand und das Lampenlicht verfinsterte, glich er fast einer riesigen Fledermaus, die mit den Flughäuten weht.

Als dies beendet war, winkte er den Beinhäusler zu sich, dem sein Weib sofort auf den Zehen nachschlich, und sagte:

„Schon vor ein paar Tagen, wo Ihr über Feld gewesen seid, hab' ich die Seitenwand weggenommen und ein Loch in die Mauer gestemmt. In der wieder aufgelegten Holzwand ist jetzt ein Schieber, den man — seht einmal her — mit dem Daumennagel zurücknehmen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13417-0

Von Nah und Fern.

Kardinal Fischer-Köln spendete für notleidende streikende Bergmannsfamilien 1000 Mark.

Die Hamburg-Amerika-Linie gibt bekannt, daß sie sich veranlaßt gesehen hat, die Annahme von Passagieren für die Dampfer der Deutschen Ostafrika-Linie aufzugeben.

Zerrissenes Telegraphenkabel. Seit dem 7. Januar ist die telegraphische Verbindung zwischen dem Festlande und dem Leuchtturm Roterfand unterbrochen. Das Telegraphenkabel ist unmittelbar vor dem Leuchtturm gerissen; die Wiederherstellung ist bis jetzt nicht möglich gewesen.

Nichtachtung historischer Bauwerke. Ein sehr merkwürdiges Verhalten legte dieser Tage die Stadtverordnetenversammlung von Neuhaldensleben ab. Zuerst wollte man den schönen, altehrwürdigen Stendaler Torturm niederlegen, die Regierung verweigerte jedoch ihre Genehmigung. Die Väter der Stadt aber bestehen auf der Niederlegung des historischen Bauwerks, weigern sich, die auf 1700 Mk. geschätzten notwendigen baulichen Reparaturen vorzunehmen und haben beim Oberverwaltungsgericht Klage auf Aufhebung der Regierungs-Verfügung erhoben.

Die größten Walzen der Welt wurden diese Tage durch die Lothringer Walzengießerei Akt.-Ges. in Bufendorf zum Walzen von Panzerplatten an die Dillinger Hüttenwerke geliefert. Jede Walze wiegt über 50 000 Kilogramm bei einem Durchmesser von 1,25 Meter und einer Gesamtlänge von 7 Meter.

In der Sodafabrik in Grevenberg bei Aachen wurden am Donnerstag abend durch die Explosion eines Dampfkessels drei Arbeiter getötet. Der Betrieb ist nicht unterbrochen.

Infolge einer Wette erfroren. Der 22jährige Bäckermeistersohn Matthias Jaud von Altenstadt bei Kaufbeuren hatte gewettet, von dort in der Nacht nach Schrabsoien zu laufen und von einem Holzstoße ein Scheit herbeizuholen. Er stürzte unterwegs, konnte sich nicht mehr erheben und wurde elend erfroren aufgefunden.

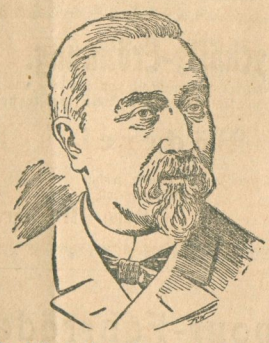
In eine bedeutende Steuerhinterziehungsstrafe wurde die Hinterlassenschaftsmasse bezw. der Erbvollstrecker einer in Bromberg verstorbenen Privatierswitwe genommen. Die Strafe soll beinahe 80 000 Mk. betragen, die nun der Kirche, der das Geld vermacht war, entzogen werden.

Fürchterlicher Tod. Der 30jährige Fabrikarbeiter Franz Zügel in Kamnitz i. B. erlitt einen fürchterlichen Tod. Er war im November v. von einem tollen Hunde gebissen worden und jetzt kam die entsetzliche Krankheit bei ihm Unglücklichen zum Ausbruch. Er begann zu toben und zertrümmerte mit einem Beil die gesamte Einrichtung seines Zimmers. Als es mit großer Mühe gelungen war, ihm das Beil abzunehmen, wurde er in seine Stube eingesperrt. Es dauerte fast drei Tage, dann brach der Armste erschöpft zusammen und starb.

Einen guten Fang hat die Polizei in Mannheim gemacht. Dort wurden nämlich zwei Personen verhaftet, die falsche Zweimarkstücke auszugeben versuchten. Die Untersuchung ihrer Gepäckstücke ergab, daß sie ihre ganze Falschmünzerwerkstatt mit sich führten. Sie kamen von Mainz; dort vorgenommene Nachforschungen ergaben, daß die Gauner auch in Mainz ihr Handwerk getrieben hatten. Der eine namens Hocker stammt aus Ludwigshafen, der andre namens Henninger aus Frankfurt.

In den Fichtenwaldungen bei Pfullendorf am Bodensee hat der Borkenkäfer große Verwüstungen angerichtet. Es sind daher umfangreiche Abholzungen nötig geworden.

Eine Ballonfahrt auf der Bühne. Für die Neigung unsrer heutigen Dramatiker, die seltsamsten Berufe und Geschehnisse auf der Bühne zu verwerten, spricht ein im Pariser Amigu-Theater aufgeführtes Stück „Die Eroberung der Luft", das von dem tragischen Geschick eines Luftschiffers handelt. Das Stück ist von Camille Audigier und Paul Gavy verfaßt, unter welch letzterem Namen sich der wohlbekannte Deputierte und Luftschiffer Archdeacon verbirgt, und gründet sich auf einen Vorfall, der sich wirklich in Paris vor einiger Zeit ereignet hat. Der unglückliche Erfinder eines Luftschiffes, der sich selbst mit seinen Experimenten ruiniert hat, fällt in die Hände betrügerischer Geldleute, die ihm seine Pläne stehlen und aus ihnen Nutzen ziehen. Eine Szene führt uns auf die erste Plattform des Eiffelturmes, von wo aus der Aufstieg eines Ballons in völlig realistischer Genauigkeit vorgeführt wird. Plötzlich stößt dem Ballon ein Unglück zu, er stürzt mit blitzähnlicher Geschwindigkeit herab und der Erfinder wird



Der bisherige französische Ministerpräsident Combes.

Ministerpräsident Combes hat dem Präsidenten der französischen Republik die Mitteilung gemacht, daß er aus dem Ministeramte austrete. Er tue das, obwohl er immer noch eine Majorität, wenn auch nur eine geringe, in der Kammer habe. Die Periode des Ministeriums Combes ist nunmehr als abgeschlossen zu betrachten. Bereits am 10. Juni 1902 kündigte Combes in seiner Programmrede an, daß er den Kampf gegen die religiösen Kongregationen als eine seiner Hauptaufgaben betrachte. Er beschränkte diesen Kampf aber nicht auf die Kongregationen, sondern er geriet auch mit der Kirche selbst und ihrer obersten Leitung in Konflikt, der sogar zu der Abberufung des französischen Botschafters beim Vatikan führte. Keineswegs waren alle Republikaner in dieser Beziehung mit Herrn Combes einverstanden, seine parlamentarische Anhängerschaft schwolz immer mehr zusammen, und es war nur eine Frage verhältnismäßig kurzer Zeit, daß sein Kabinett Schiffbruch leiden mußte. Diesem Schiffbruch ist Herr Combes nun dadurch zuvorgekommen, daß er freiwillig zurücktrat; ob er endgültig von der politischen Bühne Frankreichs verschwunden ist, das muß vorläufig dahingestellt bleiben.

Gerichtshalle.

London (Wales). Die hiesige Strafkammer verurteilte den Weinhändler Harry Bow von Birkweiler wegen Weinfälschung im Rückfalle zu fünf Monat Gefängnis. Er wurde sofort verhaftet. 23 Fuder gefälschten Weines fielen der Vernichtung anheim.

Mannheim. Das Schwurgericht verurteilte die Bäckergesellen Stern und Muster, die gemeinschaftlich mit dem Dienstmädchen Winter die Reningerscheleute Mäier in Heidelberg räuberisch überfallen und 1000 Mk. erpreßten, die ersten beiden zu sechs, die Winter zu vier Jahr Zuchthaus.

Mainz. Wegen Doppelehe wurde von der Strafkammer der 40jährige Agent Kring aus Dieß zu acht Monat Gefängnis verurteilt. Er hatte im Jahre 1894 die Christine Müller aus Besendorf geheiratet. Noch neunmonatiger Ehe floh die Frau, weil der Mann nicht für sie gesorgt hatte und nahm eine Stellung in England an, wo sie jetzt noch weilt. Er gab sich hier als Witwer aus und heiratete im März v. ein 20jähriges Mädchen aus Gansenheim, mit dem er sich rechtsgültig in London trauen ließ. Beim Zivilgericht hatte er die Ehescheidungsklage gegen seine erste Frau eingeleitet, gegen die zweite Ehe ist von der Staatsanwaltschaft die Nichtigkeitserklärung beantragt.

Der Handstreich des Generals Mischtschenko.

Über die Unternehmung des Kosakengenerals Mischtschenko gegen die rückwärtigen Verbindungen der Japaner wird dem „Tag" zufolge Pariser Blättern nachstehendes berichtet:

General Mischtschenko ist nach seinem kühnen Streich gegen Inkou wieder in das Hauptquartier Kuropatkins zurückgekehrt. Am vorigen Sonntag teilte Mischtschenko seine zur Überschreitung des Hunflusses bestimmte Kavallerie in drei, den Generalen Samsonow, Abramow und Tyeleschow anvertraute Kolonnen. Das erste Nachtquartier wurde bei ziemlich mildem Wetter zwischen dem Liau- und dem Hunfluß aufgeschlagen. Montag abend wurde in einem Dorfe unweit des Zusammenflusses der beiden Flüsse ein japanischer Transport abgefangen. Dienstag früh acht Uhr gerieet Hauptmann Chaplin, Kommandant der Mitrailleusen des Dagistan-Regiments, in Beührung mit den von japanischen Offizieren befehligten, auf das Schießen mit Mausergewehren gut gedrillten 500 Chunchusen. Chaplin fiel, durch eine Kugel mitten ins Herz getroffen. Der Regimentschef Bunting rief: „Rächen wir des Kameraden Tod!" Die Kosaken stürmten darauf mit wilder Energie gegen den Feind an. Die Chunchusen verloren etwa 100 Mann; ein Lanzenstich tötete ihren Fahnenträger und das japanische Banner wurde mit brausendem Hurra dem Obersten Bunting überbracht. Mittlerweile griff die russische rechte Kolonne das südlicher gelegene, mit Mauern umgebene und von 300 japanischen Infanteristen behauptete Dorf Schuluse an. Durch wohlgezielte Schüsse aus guter Deckung wurden die Offiziere Nekrakow und Berlin sowie mehrere Unteroffiziere getötet. Berlin war erst vor kurzem nach der Verabschiedung aus der französischen Armee in die russische eingetreten. Mittwoch mittag traf General Mischtschenko in dem alten Dorf Mutschany ein. Dort wurden fünfzig in einem Hause verborgene japanische Soldaten aufgeführt, die meisten von ihnen getötet, einige gefangen genommen. In der folgenden Nacht wurde nördlich von Haitschöng das Bahngleis in einer Ausdehnung von fünfhundert Meter zerstört und die Haitschöng und Taschitschiao verbindende Brücke gesprengt. Die wichtigste Operation sollte am folgenden Tage ausgeführt werden. Mischtschenko ordnete Donnerstag früh die Überrumpelung des von einigen hundert Japanern verteidigten, für mehrere Millionen Pen Vorräte enthaltenden Dorfes im Norden der Station Inkou (Mutschwang) an. Aber die Japaner erhielten rechtzeitig mit der Bahn etwa 1000 Mann Verstärkung. Die Russen hatten keinerlei mit Bajonetten ausgerüstete Mannschaft, darum beschränkte sich der Kampf auf ein Artilleriduell, in dem die Japaner sich den sechs russischen Batterien überlegen zeigten, sodaß Mischtschenko in der Nacht den Rückzug anordnete. Am Freitag erreichte er den Taitzeho, machte aber, um die verfolgenden Japaner zu täuschen, eine Schwenkung nach links. Am Samstag früh noch bestand für Mischtschenko große Gefahr, aber dank seiner ausgezeichneten Nachhut konnte er mit relativ geringen Verlusten die russischen Linien erreichen. Mischtschenko bedauert, daß er bei diesem kühnen Abenteuer nicht über Infanterie verfügte.

Wenn der vorstehende Bericht zutreffend ist — und er scheint auf guten russischen Informationen zu beruhen — so handelt es sich bei dem Unternehmen General Mischtschenkos nicht um eine Operation größeren Stils, sondern um einen kühnen Handstreich, der wegen der Geringfügigkeit der dazu verwendeten Truppen notwendig scheitern mußte.

Buntes Allerlei.

Er kennt ihn. „Ach, Herr Doktor, wissen Sie nicht vielleicht ein Mittel gegen die abendliche Nervosität meines Mannes?" — „Hm . . . Versuchen Gädige vielleicht einmal ein Eisenpräparat in Hausschlüsselform!" (Meggend.)

Salongespräch. Man unterhält sich über Lüge und Notlüge. „Ich habe in meinem Leben nur dreimal gelogen," sagt die schöne Herrin des Hauses. — „Mit dieser Behauptung also viermal," wirft der unausstehliche Hausfreund ein.

(NOCH K. ARENDS, BERLIN.)

---

kann, den sieht kein Mensch, der's nicht weiß — und es wissen ja nur wir drei darum —"

Der Gedanke erschien dem Beinhäusler auf einmal ganz praktisch und die ganze Anordnung, von der er keine Ahnung gehabt, war sehr gut ausgedacht. Er hatte sogar noch die kindliche Genugtuung, den Blechkasten selbst in die neu geschaffene Öffnung stellen zu dürfen. Bevor diese aber mit dem Schieber verschlossen wurde, mußte er und sein Weib noch die Hand darauf legen, um überzeugt zu sein, daß alles mit rechten Dingen zugegangen und kein Blendwerk des Teufels sei. Dann klappte er den Schieber zu und die Büchse war eingesargt. Darauf wurde von dem Hexler auch das Kästchen geschlossen, der kleine Schlüssel an eine Schnur befestigt und dem „Herrn des Hauses" eingehändigt. Er hängte ihm denselben sogar noch um den Hals und sagte: „Jetzt müßte es schon mit Mord und Totschlag zugehen, wenn eine fremde Hand sich da einmischen wollte. Eurem Weibe könnt Ihr ja hie und da einen Blick auf den zugedeckten Sarg gönnen, das macht nichts aus, und Mann und Weib ist ein Leib."

„Mord und Totschlag" war nicht ganz nach dem Sinn des Beinhäuslers, aber man mußte nicht gleich an das Ärgste denken, und geschehen war es nun auf einmal. Überdies konnte er ja jetzt ohne weitere Umstände mit einem einzigen Griff die Sache wenden wie er wollte, und ein so großes totes Kapital mußte man überhaupt bald ins Rollen bringen. Man konnte das ja mehr als einmal beschlafen und vielleicht dabei Mittel und Wege finden, auch dem Christian und der Schnellermei ein wenig gerecht zu werden. Der wohltätige Erzbischof und sein — des Seelenhofers — jedenfalls nicht unfernes Ende fiel ihm jetzt doch wieder ein.

Die Seelenhoferin aber, die trotz ihrer anscheinend so hinfälligen Gestalt auf einmal voll Leben und Bewegung war, ließ es nicht zu tiefsinnigen Betrachtungen kommen. Sie holte noch eine Portion Flaschen aus dem Keller, und nötigte den Krautschneider, der es auf einmal wieder sehr eilig zu haben schien, noch einmal niederzusitzen. Nur widerwillig ergab er sich, hüllte sich wie fröstelnd in seinen Mantel und meinte dann in seiner etwas sarkastischen Weise:

„Nun meinetwegen, ich möchte nur nicht gern dem Christian noch begegnen, wenn mir auch kein Mensch das Haar kümmen kann. Wunder aber seh' ich nicht ungern und daß die Seelenhoferin, die sonst den Piennig dreimal in der Hand umdreht, bis sie ihn ausgibt, heute so aufträgt, ist sicher eins."

Aber die Gehänselte lachte nur und nötigte zum Trinken, indem sie versicherte, der Christian käme jedenfalls noch lange nicht heim, denn wenn er beim Lehrer sitze, so seien die beiden wie die Kletten; wenn die Schnellermei noch auf gewesen wäre, hätte er lange nicht zu pressiert.

Jetzt wurde aber auch der Krautschneider schwerhörig und sie mußten ein andres Thema suchen.

Die Beinhäuslerin wurde sehr gesprächig und warf auch noch die Bemerkung hin: „Es ist nur gut, daß die beiden jungen Leute nichts von der Geschichte wissen. Gelegenheit macht Diebe. Wenn sie nur nicht durch eine Dummheit meines Alten darauf kommen. Es wissen jetzt nur wir um die Sache, und von denen bist du, Krautschneider, zum Glück aus dem Wege, wenn du nicht einmal mit einem Schoppen über den Durst die Geschichte losg'bist. Aber nichts für ungut, du kannst auch das Maul halten und es soll dein Schaden nicht sein."

„Sie legte ihm dabei heimlich einen Taler in die sofort sich wölbende Hand, den er gelassen einsteckte und dabei in sich hinein lächelte.

„Freilich," fuhr sie angeregt fort — denn der selten genossene Wein tat auch bei ihr seine Schuldigkeit — „wäre es vielleicht besser, wenn du nichts davon wüßt'est, oder auf einmal das Gedächtnis einbüßtest. In alten Zeiten wäre es dir vielleicht schlecht ergangen. Ich hab' einmal von früheren Kaisern gelesen, die haben nach so geheimen Sachen die Handwerksleute einfach umbringen lassen und sind dann außer aller Gefahr gewesen."

„Probiert's doch einmal!" fuhr er ein wenig erregt auf und warf ihr einen seltsam schillernden Blick zu. „Na," setzte er dann in seiner gewöhnlichen lässigen Weise hin, „ein altes Weib wird sich wohl nicht so leicht an einen Mann in den besten Jahren heranmachen, abgesehen von Eurer Frömmigkeit. Aber den Christian könntet Ihr mir auf den Weg setzen. Es würde freilich auch nicht viel helfen, oder vielmehr sein eigenes Verderben sein. Wer mich anrührt, fliegt in tausend Fetzen, denn ein ordentlicher Hexler, wie sie mich heißen, ist mit Blitzen geladen wie eine Wetterwolke."

Er hatte fast drohend gesprochen, und seine Partnerin war ein wenig zusammengefahren. Sie sagte aber sofort beschwichtigend: „Nichts für ungut, du verstehst doch sonst einen Spaß. Wenn einer schweigen kann, so bist du's, das hat sich schon dutzendmal bewiesen."

„Jawohl, wie das Grab," erwiderte er nach einer Weile, fuhr mit der Hand über die kahle Stirn und zog dann seinen Bart in gewohnter Weise auseinander. Dann sagte er in fast heiterer Weise:

„Vor mir braucht Ihr keine Angst zu haben, denn ich könnte einen heiligen Eid ablegen, daß ich die Büchse da drinnen nicht mit dem kleinen Finger anrühren würde, und wenn man mir den Schlüssel in die Hand gäbe. Ich soll nicht mehr lebendig vom Fleck kommen, wenn es nicht so ist."

„Was habt Ihr nur miteinander?" fragte etwas lallend der Beinhäusler, der aus seinem Halbschlafe auffuhr, nichts recht verstanden und nur noch an die Blechbüchse gedacht hatte.

„Gar nichts weiter," bemerkte mit erhobener Stimme sein Weib, die über die feierliche Erklärung des Krautschneiders hochbefriedigt war und rasch noch einen Trumpf ausspielen wollte. „Er meint nur, du solltest jetzt ein Testament machen, daß man fürs Leben und Sterben sicher sein könnte und hat mir die Sache auseinander gesetzt!"

DR 4 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13418-5

„Auf der Fahrt mit Landstreichern." Daß das gewerbsmäßige Betteln ein ganz einträgliches Geschäft ist, kann man aufs neue aus dem vor einigen Jahren erschienenen Buche des Engländers Josiah Willard ersehen, das nunmehr auch in deutscher Uebersetzung vorliegt und den Titel: „Auf der Fahrt mit Landstreichern" führt. Der Verfasser schätzt den gewöhnlichen Verdienst bei fleißigem Betteln neben den Mahlzeiten in Deutschland auf täglich 1½ bis 2 Mk. Daß es auch viel größere Einnahmen gibt, beweisen einige Beispiele, die in dem Buche vorgeführt werden. Ein Bettler, der in England gewesen war und daher englisch verstand, rühmte sich, in Dresden im amerikanischen Viertel in einer Woche 40 Mk. erfochten zu haben, ein anderer konnte 200 Mk. aufweisen, die er in München in 14 Tagen zusammengebettelt hatte. Ein dritter, dessen Bekanntschaft der Verfasser in einer Herberge zu Magdeburg machte, hatte seine Einnahmen sorgfältig gebucht und konnte es zahlenmäßig nachweisen, daß er im Monat März, abgesehen von den Mahlzeiten, über 93 Mark eingenommen hatte. Die Wanderschaft ging von da aus nach Braunschweig, Hannover und Bremen. Der Verfasser machte dabei die Beobachtung, daß Bettler, die Kleidungsstücke erhalten hatten sie an ihre Genossen förmlich verauktionierten. Röcke z. B. für 50 Pfg. Auch Brot und Wurst wurden auf diese Weise an den Mann gebracht. Als beste Waideplätze wurden Baiern und Sachsen gerühmt; ein sehr gutes Geschäft sei namentlich in katholischen Gegenden am Sonntagmorgen vor der Kirche zu machen. Von Köln aus kehrte der Verfasser, nachdem er 15 Tage auf der „Walze" gewesen war und mehr als 70 Städte und Dörfer „studiert" hatte und mit etwa 340 Landstreichern zusammengetroffen war, direkt nach Berlin zurück. Er sieht in dem Heere der Landstreicher nicht nur eine Belästigung, sondern auch eine Gefahr und ist der Meinung, daß in Deutschland, wo durch Herbergen zur Heimat, durch Verpflegungsstationen, Arbeits-Nachweisstellen und Arbeiterkolonien Fürsorge getroffen sei, für die Arbeitswilligen ein Grund zum Betteln nicht vorliege; daß vielmehr sehr oft nur die Unlust zur Arbeit und der Hang zur Ungebundenheit und Liederlichkeit den Grund hierfür bilde. Man kann deshalb seinem Urteile nur beipflichten, daß es höchst töricht sei, wenn das Publikum bei der Klage über Notstand und schlechte Zeiten und dem Geschrei über hohe Steuern sich auch noch mit dieser Steuer belaste, die sich auf ungezählte Millionen beläuft. Es ist und bleibt ein Unrecht, die Faulenzer zu unterstützen und nicht sie allein dadurch in ihrem verwerflichen Tun und Treiben zu bestärken, sondern auch andere, die ihr Brot im Schweiße ihres Angesichts erwerben müssen, nach diesem leichteren und bequemeren Verdienst lüstern zu machen. Mit Wohltätigkeit hat diese Weise nichts gemein.

Brennholz-Auktion.

Aus dem Forstreviere **Thielenhaide,** sollen am

Sonnabend, den 4. Februar cr.

von vormittags 10 Uhr ab

im **Gasthause zu Parnitz:**

ca. 250 Rmtr. buchene u. birkene Knüppel I. u. II. Kl.

aus der Durchforstung auf Kochwitz am alten Hause, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Am Auktionstage wird von früh ab ein Mann auf Parnitz sein, der die Käufer zur Besichtigung des Holzes zurecht weist.

Schöna, den 16. Januar 1905.

E. Krüger, Förster.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Kemberg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich **Leipzigerstraße 30** eine

Bäckerei

eröffnet habe.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

Otto Birkner.

2 Tischler

für sofort gesucht

Radiser Claviaturfabrik

Paul Zimmermann.

Einen Lehrling

sucht zu Ostern

Karl Steche, Bäckermeister.

Wittenberg, Jüdenstraße 13.

Näheres bei **W. Hamann,** Burgstr.

Tüchtige Vertreter

suchen wir unter sehr günstigen Bedingungen an allen Orten für unsere vorzüglichen erstklassigen **Fahrräder unter 2 Jahre Garantie, Prima Nähmaschinen unter 6 Jahre Garantie** und **Wringmaschtnen zu ausserordentlich billigen Preisen** und **geben Probemaschinen einzeln ab.**

„Spurt" Maschinen- und Fahrradwerke Chorinski G. m. b. H., Berlin N. 24.

Bravour-Fahrräder

und Zubehörteile

als:

Laternen, Mäntel, Schläuche, Carbyd

etc.

empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen

Otto Mühlbach,

Kemberg, Bahnstrasse 28.

Einen halbjährigen

Zuchteber

hat zu verkaufen **Höhne**

Kaphahnmühle Rotta.

Pflaumenmus
Preisselbeeren
saure Gurken
Sardellen
Citronen

empfiehlt sehr billig

A. E. Strensch Nachf.,

Inh.: August Huhn.

Große schöne

Apfelsinen

bei Abnahme einer Mandel: Rabatt und einen **Hering gratis.**

Große schöne Heringe

bei Abnahme einer Mandel: Rabatt und eine große **Apfelsine**

gratis

J. G. Glaubig.

Am Freitag eine

Stechschippe

verloren. Finder wird ersucht dieselbe abzugeben bei

Albert Hamann.

Frisch eingetroffen:

Citronen, Apfelsinen Dtzd. 30 und 40 Pfg., **grüne Heringe, Fleckheringe, Sprotten, Bücklinge**

Lachsheringe u. grr. Schellfisch

empfiehlt

Karl Schneiders Ww.

Heringe 4 Stück 15 Pfg.
saure Gurken
Sardellen
Pfeffergurken
Senfgurken
Perlzwiebeln

empfiehlt **Paul Schwarze.**

Fr. Genzel
Zahn-Atelier.

Korrektion schiefstehender Zähne, diese grade zu richten. Separieren und Reinigen der Zähne, um die natürliche Farbe derselben wiederherzustellen.

Vollständig schmerzloses Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren in Gold, Silber, Kupfer u. Amalgam.

Anfertigung künstlicher Zähne mit oder ohne Gaumenplatte.

Umarbeitung getragener Ersatzstücke.

Reparaturen werden sauber ausgeführt.

Apfelsinen
Pflaumenmus

sehr schön

empfiehlt **C. G. Pfeil.**

Ernst Hesse

empfiehlt zu **billigen Preisen**

Wringmaschinen
Reibmaschinen
Fleischhackmaschinen
Messer u. Gabeln
Wirtschaftswagen
Decimalwagen u. Gewichte
Schlittschuhe
Hänge-, Tisch- und Wandlampen
Kutsch-, Sturm- und Handlaternen
Ofenvorsetzer
Kohlenlöffel
Kohlenkasten etc.

Wie
schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschen der Jetztzeit vielfach behaftet sind, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Denn

ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äusserst wohltätige Wirkungen aus ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit geniessen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des

Dr. Engel'schen Nectar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches **Vorbeuge-Mittel** gegen **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung.** Ebenso läßt **Nectar** gewöhnlich weder **Stuhlverstopfung** noch **Beklemmung** noch **Kollkschmerzen** noch **Herzklopfen** aufkommen, erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemütsverstörung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält **Nectar** Frohsinn und Lebenslust.

Mein **Nectar** ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in den **Apotheken von Kemberg, Pretzsch, Gräfenhainichen, Jessen, Schmiedeberg, Oranienbaum, Wörlitz, Wittenberg** u. s. w., sowie in der Provinz Sachsen und ganz Deutschland in den Apotheken.

Auch versendet auf Verlangen die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, im Engros-Verkauf **Nectar** gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fisterei.

Vor Nachahmung wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Enel'schen Nectar.

Mein **Nectar** ist kein Geheimmittel. Seine Bestandteile sind Samos 200,0, Malagawein 200,0, Weinsprit 50,0, Rotwein 100,0 Eberesschensaft 100,0, Kirschsaft 200,0, Schafgarbenblüte 30,0= Wachholderbeeren 30, Wermuthkraut 30,0, Fenchel Anis, Helenenwurzel, Enziamwurzel, Kalmuswurzel Kamillen, à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Neu eingetroffen:

Nesteier, Wichse Fabrikat Lerche

Gesangbücher

Gratulationskarten

zu allen Gelegenheiten.

Gelbe Leiterwagen

mit und ohne Bretteraufschlag, besonders kräftig gebaut, bedeutend billiger wie die früheren

empfiehlt

Friedr. Heym.

Billigste und reellste Bezugsquelle für

Neue Gänsefedern,

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen per Pfd. 1,40 Mk., nur kleine sortierte mit allen Daunen per Pfd. 1,75 Mk., bessere 2,00 Mk., gut gerissene mit allen Daunen per Pfd. 2,75 Mk., besser gerissene mit allen Daunen, sehr zart, per Pfd. 3 Mk., versende gegen Nachnahme. Nehme, was nicht gefällt, zurück.

Otto Gielisch.

Gänsemastanstalt

Neu-Trebbin (Oderbruch).

Nr. 1.

Dahrlehn!

Geld in jeder Höhe an Jedermann auf Schuldschein, Hypotheken, auf Grundstücke, Landwirtschaft oder dergl. zu 3½—4%. **A. Moritz, Berlin C.,** Rosentalerstraße 4. Rückporto erbeten.

Häßlich

sind alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen. Daher gebrauche man nur: **Steckenpferd. Carbol-Teerschwefel-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul,** mit echter Schutzmarke: **Steckenpferd,** à Stck. 50 Pf. bei **Apotheker Elbe.**

Rauchen Sie

gern **Qualitäts-Zigarren?**

Mexico

großartig, zu 5 u. 6 Pfg. empfiehlt

Friedr. Heym.

Apfelsinen

Dtz. schon zu **32** Pfg.

empfiehlt **Paul Schwarze.**

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben kleinen Hedwig, sagen wir hiermit allen denen, die ihren Sarg so reichlich mit Blumen schmückten, unsern tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank Herrn Archidiakonus Schulze für die tröstenden Worte am Grabe.

Die trauernde Familie Alb. Kühne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p13419-4